

## Vor 110 Jahren: Helene Schweida an der Berliner Parteischule

78

SPD

Am 30. März 1914 endet ein halbjähriger Kurs der SPD-Parteischule in Berlin für eine junge Bremerin, sie ist 24 Jahre alt. Phillip Scheidemann hofft beim Abschied, der Kurs habe zum Weiterdenken angeregt. Helene Schweida ist beeindruckt von der Lehrerin Dr. Luxemburg und vom Lernpensum: Nationalökonomie, materialistische Geschichtsauffassung, Strafrecht, Arbeiterrecht, Geschichte des Sozialismus, Erfurter Programm und »Zeitungstechnik«. Vor Beginn des Kurses empfiehlt die Schule als Lektüre das Kommunistische Manifest, diverse Schriften von Kautsky, Marx und Engels.



Helene Kaisen (geb. Schweida)

Für den Kurs muss Schweida Fleiß, Eifer und Intelligenz mitbringen. Bremen schlägt sie vor, Berlin bewilligt. Sie ist die Jüngste, die einzige Frau und sie ist mutig. Die Sozialdemokratie, Parteischule, Kurse und Teilnehmer werden von der Polizei überwacht. So fragt der Berliner Polizeipräsident »geheim« beim Bremer Polizeipräsidenten nach der jungen Handelsschülerin und ihrer politischen Arbeit.

Helene Schweida ist eine von sechs Bremer Delegierten auf dem Jenaer Parteitag 1913. Dort verteidigen Rosa Luxemburg und der Bremer Delegierte Wilhelm Pieck die Parteischule, die einigen zu teuer und zu links ist. Die Parteischule wurde 1906 von August Bebel eröffnet. Sie soll Parteisekretäre, Redakteure und Agitatoren ausbilden, darunter von 1906 bis 1911 acht Frauen.

Helene Schweida, seit 1907 in der SPD engagiert, mit 23 Jahren im Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Bremen, kümmert sich um Jugendarbeit und Frauenbewegung, spricht zum Frauenwahlrecht und gegen das Elend von Arbeiterfamilien. Sie gehört zur Parteilinken und geht 1917 wegen der Kriegspolitik kurzzeitig zur USPD.

In der Parteischule lernt sie Wilhelm Kaisen kennen, 26 Jahre, Stuckateur aus Hamburg. Sie heiraten und bekommen vier Kinder. Ihr Mann wird 1945 Bürgermeister von Bremen. Helene Kaisen wird als eigenständige, politische Person oft unterschätzt.